

III Vom »Hebrew Union College«, Cincinnati*, für Dr. Gerhart M. Riegner

Dr. Dr. h. c. Gerhart M. Riegner, der sich einen auch international besonderen Namen gemacht hat, weil er als Direktor im Jüdischen Weltkongress in Genf 1942 als erster, durch Weitergabe dieser Mitteilung, die westliche Öffentlichkeit, die allgemeine wie die jüdische, von der von den Nazis beschlossenen »Endlösung« unterrichtet, wird mit dem »Roger-E.-Joseph-Preis« des »Hebrew Union College Jewish Institute of Religion« ausgezeichnet. Der mit 10 000 Dollar dotierte Preis wird am 27. Mai im Rahmen der diesjährigen Rabbiner-Ernennungszeremonie im Temple Emanu-El in New York überreicht werden. [– Dr. Riegner sandte dann ein Telegramm mit dieser Nachricht an Rabbiner Stephen S. Wise, den damaligen Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses].

1911 in Berlin geboren, studierte Riegner in Deutschland, Frankreich und der Schweiz Rechtswissenschaft und trat 1936 in die Dienste des Weltkongresses. Jahrzehntlang Rechtsberater und Generalsekretär dieser Organisation, wurde er im Vorjahr zum Mitvorsitzenden des Weltkongresses ernannt. Im Laufe der vergangenen 50 Jahre hat er seine Position zu einer Schlüsselstellung im internationalen und jüdisch-internationalen Leben ausgebaut.

Der Präsident des College, Rabbi Dr. Alfred Gottschalk, der den Namen des diesjährigen Preisträgers bekanntgab, hob Dr. Riegners Verdienste u. a. um die Gründung des Staates Israel, das Schicksal der Juden in der Sowjetunion und in den arabischen Ländern, um die Förderung und den Schutz der Menschenrechte, auch um das Zustandekommen der Wiedergutmachungsverträge und um die Bestrafung der Kriegsverbrecher hervor.

E. G. L.

* In: MB Wochenzeitung des Irgun Oleg Merkas Europa (52/22), Tel Aviv, 1. 6. 1984 sowie in: »Annual Report 1984«, »Hebrew Union College«, S. 27¹. (Anm. d. Red. d. FrRu)

6 I Israelisch-arabische Begegnung

Das Beth Hagefen in Haifa*

Aktive jüdisch-arabische Zusammenarbeit Von Eva Kimor und Mosche Ben Josef

Beth Hagefen in Haifa ist als »Jüdisch-arabisches Freundschaftszentrum« weit bekannt, und dieser Name ist sicherlich treffender und aufschlussreicher als die offizielle Bezeichnung »Kulturzentrum für Jugend und Gemeinschaft«. Es gibt ja eine Menge Gemeinschafts- und Jugendzentren in Israel, aber Beth Hagefen unterscheidet sich von anderen darin, dass es sich schon zwei Jahrzehnte lang um die Förderung der jüdisch-arabischen Zusammenarbeit bemüht. Es erhebt sich die Frage, ob echte freundschaftliche Beziehungen, die frei von Misstrauen und Hass sind, zwischen Juden und Arabern überhaupt erzielt werden können. Zvi Israel, der das Zentrum seit seiner Errichtung leitet, ist fest überzeugt, dass Angehörige beider Völker friedlich und einträchtig zusammenleben können. Beth Hagefen beweist, dass er recht hat, wenn man sich mit dem komplizierten Problem richtig befasst, nicht rhetorisch, sondern praktisch, durch Beispiel und Vorbild.

Ausgewähltes Publikum

Es stimmt, dass die 6000 eingeschriebenen Mitglieder des Zentrums (60 % Araber, 40 % Juden) von vornherein der Grundkonzeption von einem auf Gleichheit beruhenden gegenseitigen Verhältnis positiv und mit Sympathie gegenüberstanden. Viele der Mitglieder glauben fest an die Idee der arabisch-jüdischen Verständigung und Brüder-

lichkeit und arbeiten aktiv für ihre Verwirklichung. In dieser Hinsicht muss man das Publikum von Beth Hagefen als nicht durchschnittlich, sondern speziell und ausgewählt bezeichnen. Die arabischen Mitglieder, Bürger Israels, sind sich voll der Tatsache bewusst, dass sie einer israelischen Institution angehören, in der Loyalität zum Staate als selbstverständliche Voraussetzung angesehen wird, ebenso wie das Konzept der Gleichberechtigung aller Bürger ohne Unterschied, Araber nicht weniger als Juden. Der Direktor von Beth Hagefen erinnert sich nur an eine einzige Ausnahme in der Geschichte der Anstalt, in welcher diese Voraussetzungen nicht erfüllt wurden: Der Redakteur einer arabischen kommunistischen Zeitung, der vor 17 Jahren an einem von Beth Hagefen veranstalteten Zirkel für arabische Literatur teilnahm, schloss sich der PLO an und ging ins Ausland.

»Es gibt in Haifa wohl kein einziges jüdisches oder arabisches Schulkind, das nicht an irgendeiner von Beth Hagefen abgehaltenen Veranstaltung teilgenommen hätte, wie sportlichen Wettkämpfen, Sommerschulen, Klassentreffen und dergleichen«, sagt Herr Israel. Lehrer und Jugendleiter, die sich an Zusammenkünfte zwischen Juden und Arabern erinnern können, an denen sie selbst teilgenommen haben, als sie jung waren, lassen es sich jetzt angelegen sein, den ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen eine ähnliche positive Erfahrung zu vermitteln. In der Schulzeit angebahnte freundliche jüdisch-arabische Beziehungen entwickelten sich dann weiter in späteren Jahren im Zuge eines natürlichen Prozesses. Das ist auch die richtige Methode zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und Förderung der Verständigung zwischen Juden und Arabern. Zvi Israel ist überzeugt, dass die Annäherung zu Hause beginnen soll und altersmässig je früher, desto besser.

Die Vision Abba Khuschis

Beth Hagefen wurde im Februar 1963 als Verwirklichung einer Idee des damaligen Bürgermeisters von Haifa, Aba Khuschi, errichtet. Er war bestrebt, für die Befriedigung der gesellschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse der arabischen Bevölkerung Haifas und überhaupt der Araber im Norden des Landes etwas zu tun. Im Norden lebt ja die Mehrzahl der Araber Israels (60 bis 70 %), und Haifa ist eines ihrer Zentren. Beth Hagefen war als Einrichtung sowohl für Araber als auch Juden gedacht mit dem Zweck, beide Sektoren der Bevölkerung einander näherzubringen. Es ist einzigartig darin, dass es seine Ziele immer weiter steckte und seine Tätigkeit ausdehnen konnte, während kein anderes Gemeinschaftszentrum im Land Aktivitäten dieser Art und in dieser Vielfalt entwickelte. Das Theater und das Puppentheater von Beth Hagefen spielen nicht nur für den Norden des Landes, sondern haben Gastspiele im ganzen Land. Seit 1970 hat das Theater von Beth Hagefen, die einzige professionelle arabische Bühne in Israel, zahllose Aufführungen für Erwachsene und Kinder veranstaltet, wobei es zweimal im Jahre an Orten ausserhalb des nördlichen Bezirkes spielt. Das letzte Stück, genannt »Das Leben für eine Nacht«, befasst sich mit den Problemen palästinensischer Flüchtlinge. Das Puppentheater ist jüngerer Datums; gegenwärtig bereitet es Aufführungen von drei dramatisierten arabischen und jüdischen Volksmärchen vor. Alle fünf Stücke werden sowohl in einer arabischen als auch in einer hebräischen Fassung aufgeführt werden, je nach dem Publikum, und der Zweck ist, eine Art jüdisch-arabischen Kulturaustausch zu bewerkstelligen.

Bücher, Lieder, Tänze

Auch eine andere wichtige Veranstaltung, die jährliche »Woche des arabischen Buches«, erstreckt sich auf das

* Mit freundlicher Genehmigung seiner Redaktion entnommen aus »Das Neue Israel« (37/2), Zürich, August 1984, S. 7–8.

ganze Land. Sie wird im Beth Hagefen in Haifa abgehalten und soll dem arabisch lesenden Publikum Bücher, die sowohl in Israel als auch ausserhalb, wie z. B. in Ägypten, Jordanien, Libanon usw., erschienen sind, zugänglich machen. Es kommen Tausende von Besuchern ins Beth Hagefen, um die Bücher zu sehen, zu lesen und auch zu kaufen. Aus diesem Anlass wurden auch Treffen mit Dichtern und Schriftstellern organisiert sowie eine Bühne für arabische Theatervorführungen, Volkslieder und Volkstänze. Die letzte Woche dieser Art wurde im Oktober 1983 in der Gegenwart des israelischen Staatspräsidenten Chaim Herzog eröffnet. Ein Jahr vorher wurde die Eröffnungszereemonie vom ägyptischen Botschafter in Israel, Sa'ad Mortada, eingeleitet.

Die arabisch-jüdische Gruppe für Volkstänze ist ein schönes Beispiel kultureller Zusammenarbeit. Sie tritt sowohl bei verschiedenen Veranstaltungen in Israel als auch auf jährlichen Gastspielen im Ausland auf. Bisher besuchte sie die Schweiz und die Bundesrepublik, Kanada, Spanien, Frankreich und Griechenland. Israel kann wohl kaum bessere Botschafter in fremde Länder senden.

Vielfährige Tätigkeit

Es wäre schwer, sämtliche Aktivitäten des Beth Hagefen aufzuzählen oder zu entscheiden, welche davon die wichtigsten sind. Eine »Bibliothek auf Rädern« bringt Bücher in Dörfer, deren Bewohner sonst kaum dazu kämen, ein Buch zu lesen. In der im Haus Beth Hagefen in Haifa befindlichen Bücherei gibt es eine grosse Anzahl von arabischen Büchern, abgesehen von solchen in hebräischer, englischer und französischer Sprache. Ein grosser Leseaal mit Lehrbüchern und einer Spielecke ist für Schulkinder aus armen und kinderreichen Familien bestimmt, die zu Hause keinen Platz und keine Gelegenheit haben, ihre Hausaufgaben ungestört zu machen. Ausser diesem Platz stellt ihnen Beth Hagefen Lehrkräfte zur Verfügung, die, wenn nötig, Nachhilfe und Anweisung geben. Erwähnenswert sind auch Kurse für Erwachsenenbildung, kreative Arbeitsgemeinschaften wie künstlerische Vorführungen. Der Direktor des Beth Hagefen, Zvi Israel, legt besonderen Nachdruck auf das gesellschaftliche Beisammensein von jüdischen und arabischen Mittelschülern. Solche Treffen finden viermal im Jahr statt. Sie werden sorgfältig geplant, und Instruktoren des Beth Hagefen besuchen die betreffenden Schulen, um dort Lehrer und Schüler heranzuziehen und vorzubereiten. Diese Treffen fördern den jüdisch-arabischen Dialog auf allen Ebenen und Gebieten. Schulklassen statten sich gegenseitig Besuche ab, Schüler werden in Familien der anderen Nationalität eingeladen, Diskussionen werden abgehalten, und man macht gemeinsame Ausflüge¹. Vier solche bescheidene Veranstaltungen im Jahr tragen wahrscheinlich mehr dazu bei, dass sich Angehörige der beiden Völker besser kennen- und verstehen lernen, als vierhundert grosse Reden über die Notwendigkeit einer solchen Verständigung¹.

Einzigartiger Beitrag

Es ist kein Zufall, dass Beth Hagefen im Dezember 1983 einen der vom Knesset-Vorsitzenden verliehenen Preise für »Lebensqualität« erhielt als Anerkennung seines Beitrages zur Förderung der jüdisch-arabischen Beziehungen. Viele sprechen über jüdisch-arabische Zusammenarbeit, und noch mehr Menschen möchten, dass sie überall dort besteht, wo Juden und Araber nebeneinander leben. Beth Hagefen setzt diese Idee in die Wirklichkeit, die Theorie in die Praxis um¹.

¹ Vgl. dazu auch: »Ein jüdisch-arabischer Semesterausflug, Juni 1969«: »Es ist für mich auch heute noch ein »unvergesslicher Se-

mesterausflug«, an dem ich damals, am 15. Juni 1969, als Gast teilnehmen durfte^{**}. Es war, wie üblich, der in jedem Semester stattfindende Ausflug im Rahmen der Hebräischen Universität mit der mit dieser verbundenen »Zentralstelle für Erwachsenenbildung«. Gerade anwesend in Haifa, stiess ich um die Mittagszeit zu der Gruppe mit Haifaer Freunden des Hauses Hagefen. Die etwa 50 Teilnehmer der Gruppe bestanden überwiegend aus erwachsenen jüdischen, christlichen sowie christlich- und moslemisch-arabischen Kursteilnehmern, ferner beteiligten sich einige Geistliche und Ordensschwestern. Es waren evangelische und katholische Geistliche, auch aus verschiedenen Ordensgemeinschaften und Riten, unter anderem ein äthiopischer Priester. Evangelischerseits waren auch Mitarbeiter der in der Altstadt gelegenen »Erlöser-Kirche« dabei. Die für den Ausflug Verantwortlichen waren Dr. Kalman Yaron, der Leiter der Zentralstelle für Erwachsenenbildung der Hebräischen Universität, und Yizchak Cohen, ein Sozialarbeiter der »Hadassa« Organisation. Nach dem Mittagessen fuhr eine frohe gemischte Gesellschaft: Araber aus Israel, aus der Altstadt und Umgebung (Moslems, Christen, Armenier), Juden, nichtarabische Christen vieler Schattierungen – zur Besichtigung prägnanter Sehenswürdigkeiten Haifas... Weitere Gespräche ergaben sich an dem fast bis Mitternacht währenden Abend. Ein geselliges Zusammensein, zu dem sich auch dem Haus Hagefen Nahestehende aus Haifa einfanden, vereinte eine frohe Gesellschaft. Weit gespannte orientalische Folklore sowie Musik vieler orientalischer Länder im Wechsel mit israelischer füllte den Abend, dessen Harmonie die Wirklichkeit der doch so nahe liegenden Fronten – an denen die Waffen sprechen – Lügen zu strafen schien. Aber dieser Eindruck ist keine Ausnahme. Trotz der ständigen Spannungen geht das Leben in Israel ungehindert weiter. Dabei gibt es gewiss – gerade oft auch in der Stille – auch im bisher nicht israelischen Gebiet so manche Versuche mit dem »Kleinen Frieden«...^{***}

Gertrud Luckner«

^{**} in: FrRu XXI/1969, S. 138 f.

^{***} s. ebd. S. 137 f.: »Ein Versuch mit dem »Kleinen Frieden«.

II Arabisch-israelisches Schülerinnentreffen

Vor kurzem organisierte das israelische Erziehungsministerium den ersten Besuch einer arabischen Schülerinnengruppe vom Westufer in einer israelischen Schule. 50 Mädchen, die soeben an der Beit-Sahur-Schule ihr Abitur gemacht hatten, waren Gäste der Hadassa-Seligsberg-Gesamtberufsschule und wurden auf das herzlichste begrüsst. Die gemeinsame Sprache war Englisch. Die 50 jüdischen Schülerinnen begrüsst ihre arabischen Kolleginnen mit Blumen und Tänzen. Danach tanzte man im Kreise miteinander, und schliesslich wurde daraus ein »Happening« im besten Sinne. Dina Epstein, Leiterin der Seligsberg-Schule, sagte: »Wir haben so viel gemeinsam, ich hoffe, dass wir eine neue Beziehung zueinander aufbauen können.« In ihrer Antwort sagte Fifi Farami, Rektorin der Beit-Sahur-Schule: »Danke für alles. Wir hoffen, dass auch Ihr bald unsere Schule besucht, damit wir auf ähnliche Weise zusammensein können.«

Die Gäste aus Beit Sahur unternahmen einen Rundgang durch die verschiedenen Abteilungen der Seligsberg-Schule, in der akademische Fächer ebenso gelehrt werden wie Handels- und Berufsschulfächer. Der Abschied war bewegend, die Mädchen umarmten einander und versprachen, in Verbindung zu bleiben. (IK)

(In: Allgemeine jüdische Wochenzeitung XXXIX/40, Düsseldorf, 7. 10. 1984.)

7 Lehrstuhl für Holocaust-Geschichte an der Bar-Ilan-Universität (Tel Aviv)

Simone Veil, frühere Präsidentin des Europa-Parlaments, kam zur Einweihung eines Lehrstuhls über Holocaust-Geschichte an der Bar-Ilan-Universität nach Israel. Der nach ihr benannte Lehrstuhl wird, wie sie in ihrer Anspra-